

Ein Sieg deutscher Torpedoboote. Ein englischer Kreuzer versenkt, ein zweiter beschädigt.

W. B. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedoboots-vorstoß unsere Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere und 21 Mann gerettet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Beurteilung der Zeppelin-Angriffe.

Die „Times“ vom 2. Februar 1916 kritisiert auf das schärfste die englische Regierung, weil sie dem englischen Publikum die wahren Wirkungen der letzten Zeppelin-Angriffe vorenthalte. Die offiziellen Angaben seien überaus mager. Das englische Publikum müsse sich damit begnügen, daß ihm gesagt werde, welche Grafschaften mit Bomben belegt seien, wieviel Bomben schätzungsweise niedergeworfen wären, daß kein militärischer Schaden angerichtet sei, daß die Zahl der ursprünglichen Opfer sich nicht vergrößert habe, und daß das mit Bomben belegte Gebiet größer sei, als bei früheren Angriffen — eine Tatsache, welche das Publikum sich ja selbst jagen könne. Die „Times“ will anerkennen, daß aus militärischen Gründen nicht alles gesagt werden dürfe. Aber es sei doch vergeblich, ein offizielles Geheimnis aus Ereignissen zu machen, welche notwendigerweise Tausenden von Menschen über ganz England bekannt seien, und über welche dann der Feind seinen eigenen Bericht herausgeben könne. Es ist für uns überaus wertvoll, konstatieren zu können, daß die „Times“ selbst die offizielle englische Darstellung unserer Zeppelin-Erfolge dahin interpretiert, daß in ihr mehr verschwiegen als mitgeteilt werde. Bestätigt doch dieser Zweifel der „Times“ am allerbesten, welche außerordentliche Wirkung diese Angriffe auf die in Frage kommenden Gebiete gehabt haben.

Aber die Stellungnahme der „Times“ hat nicht nur ihren sachlichen, sondern auch ihren politischen Hintergrund. Die Zeppelin-Angriffe sollen das englische Volk, wenn es nach der „Times“ geht, begeisterter für den Krieg stimmen. Dieser Wirkung soll auch die breitere Veröffentlichung der Tatsachen dienen; denn, so schreibt die „Times“, „das ist der beste Weg, um die Wirklichkeiten des Krieges Millionen Menschen beizubringen, welchen durch den Fehler unserer Regierung der Krieg immer noch eine entfernte Katastrophe ist, welche kaum ihr tägliches Leben beeinflusst.“

Man kann der „Times“ darin völlig recht geben, daß die Zeppelin-Angriffe eines der entscheidenden Mittel sind, um dem englischen Volk die Wirkung des Krieges, den bisher fast ausschließlich andere für England führen müssen, klarzumachen. Nur über die Wirkungen wiederum dieses „Sich-Klar-Werdens“ wird man anderer Meinung sein, als die „Times“. Es widerspricht jedenfalls allen Erfahrungen früherer Kriege und auch dieses Krieges, daß wachsende Enttäuschungen und Bedrängnisse die Stimmung des Volkes für die Fortführung eines Krieges begeistern. Dort, wo der Einzelne durch eigene Anstrengung und Aufopferung den überwindbaren Nöten des Krieges begegnen kann, etwa durch Sparsamkeit mit Lebensmitteln, durch Zeichnung von Geld für den Staat usw., mag die Widerstandsfähigkeit gegenüber der Wahl eines unruhlichen Friedens lange dauern, und wir wollen in dieser Beziehung die englische Widerstandsfähigkeit nicht unterschätzen. Dort aber, wo die Mittel des Einzelnen verfallen, wo mehr und mehr die Annahme sich festsetzt, daß der Gegner die überlegenen Mittel zur Steigerung der Kriegsnöte in der Hand hat, pflegen wachsende Enttäuschungen des Gegners keine Kriegsfreudigkeit, sondern Kriegsmüdigkeit hervorzurufen. Der Streit aber, der in England, wie man aus allen englischen Zeitungen und auch aus dem genannten „Times“-Artikel ersehen kann, über die behördlichen Maßnahmen zur Abwehr der Zeppelin-Angriffe entbrannt ist, und immer weiter um sich greift, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß eine effektive Abwehr dieser Angriffe bisher noch nicht gefunden worden ist. Und damit wird sich bei jedem neuen Angriff der Schrecken steigern müssen, und die Schuld wird von dem englischen Volk immer stärker auf diejenigen abgewälzt werden, welche diesen Krieg begannen, ohne ihn in seinen äußersten militärischen Konsequenzen zu Ende gedacht zu haben.

Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlangem Artillerie-Vorbereitung viermal den Versuch, den dort verlorenen Graben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stellenweise lebhaftes Artilleriekämpfen.

Einer unserer Zersplitterungsrisp sich unbemannt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dryswiat-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Sieben Schiffe vermisst.

W. B. London, 11. Februar. Bloch meldet als vermisst die britischen Dampfer „Satrap“, „Thymouth“, „Glennariff“, „Summers“, die britische Bark „Invermay“ und die italienischen Dampfer „Iniziativa“ und „Benilure“.

Die Haltung Montenegros.

W. B. Paris, 11. Februar. (Agence Havas.) Der montenegrinische Ministerpräsident Nischkowitz veröffentlicht durch Vermittlung der montenegrinischen Gesandtschaft in Paris folgende amtliche Note:

Um den kendenziösen Nachrichten des Feindes ein Ende zu machen, ist es von wesentlicher Bedeutung, eine genaue Darstellung von der Haltung Montenegros zu geben. Es ist vollkommen richtig, daß zu dem Zweck, gewissen entfernten Abteilungen zu ermöglichen, zur Unterstützung der an der anderen Front sehr stark mitgenommenen Truppen heranzukommen, ein übrigens verweigerter Waffenstillstand erbeten worden ist und daß darauf Friedensbesprechungen in derselben Absicht eingeleitet worden sind. Die österreichischen Bedingungen, die bekannt sind, wurden natürlich mit Entschiedenheit abgelehnt. Die königliche Familie und die Regierung haben darauf eiligt das Land verlassen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Um die dezimierten, durch Anstrengungen und Entbehrungen erschöpften unglücklichen montenegrinischen Truppen zum äußersten Widerstand zu ermutigen, mußte König Nikolaus einen Prinzen seines Hauses und drei Mitglieder der Regierung bei ihnen lassen.

Bei der Landung auf italienischem Boden am 20. Januar hat der König telegraphisch die ausdrücklichen Befehle an den Befehlshaber der montenegrinischen Armeen, General Janko Vukotich, in einer Weise erneuert, die jede Zweideutigkeit ausschließt. Die Befehle lauteten:

1. Energetischer Widerstand soll geleistet werden.
2. Der Rückzug soll in der Richtung auf die serbische Armee durchgeführt werden.
3. Von Niemandem und unter keinem Vorwande können Friedensbesprechungen eingeleitet werden.
4. Der Prinz sowie die Mitglieder der Regierung haben der Armee auf ihrem Rückzuge zu folgen.
5. Die französische Regierung wird für die auf ihre Kosten nach Korfu gebrachte montenegrinische Armee dieselben Verfügungen treffen, wie für die serbische Armee.

Die Anwesenheit des König von Montenegro und seiner Familie, sowie des Regierungschefs Nischkowitz in Frankreich bildet das beredteste Dementi der niederträchtigen Ausstreunungen. Gegenwärtig entthront, wie die Herrscher von Belgien und Serbien, legte der König von Montenegro nach treuer, weitgehender Erfüllung des Schicksals seines Landes in die Hände seiner Verbündeten, überzeugt von dem glücklichen Ausgang des Kampfes, in dem er auszuharren beabsichtigt. Abgesehen von der genauen Ausführung des genannten Befehls sind der König und die rechtmäßige Regierung, die heute nach Frankreich geflüchtet sind, nicht verantwortlich für die Maßnahmen, die nach ihrer Abreise seit dem 20. Januar und in der Folge unter dem Einfluß des Eroberers getroffen worden sind, von wem sie auch ausgegangen sein mögen.

Griechenland und der Bierverband.

§§h. Sofia, 11. Februar. Die griechische Regierung hat neuerdings gegen die Besetzung des Voloer Meerbusens durch die Entente protestiert und darauf hingewiesen, daß durch die fortwährenden Okkupationen Griechenlands Existenz gefährdet werde.

Bulgarien und Griechenland.

§§h. Budapest, 11. Februar. „Az est“ erfährt von Wiener informierter Stelle, daß der Artikel der halbamtlichen „Narodni Prava“ über die Lage Griechenlands großes Aufsehen erregte. Es geschah zum ersten Male, daß das bulgarische amtliche Organ es für notwendig hielt, eine Aktion gegen Saloniki in Aussicht zu stellen. Der Artikel enthält die Ankündigung, daß in der nächsten Zeit beginnenden militärischen Aktion. Bulgarenische amtliche Kreise erachteten es für gut, die letzten Reste des in Griechenland unlängst noch vorhandenen Misstrauens zu beseitigen, bevor die bulgarischen Soldaten das griechische Gebiet betreten. Heute sei die Lage so, daß die Entente das griechische Volk und deren Führer durch die Salonikier Herrschaft derart gegen sich erbitterte, daß Griechenland auch die bulgarischen Armeen als Befreier von den Ententetruppen betrachten wird. Bulgarien habe keinerlei Aspirationen in Griechenland. Es wolle nur Griechenland von der Ententearmee befreien. Diese Notwendigkeit sei heute schon offenkundig und deshalb werden die Bulgaren an der großen militärischen Aktion teilnehmen. Daß die Aktion der Zentralmächte gegen Saloniki solange zögere, habe militärische und politische Ursachen. Über den politischen Teil könne man sich nicht äußern. Über den politischen Teil sei bereits Aufklärung gegeben worden. Es sei nämlich notwendig gewesen, daß man sich in Griechenland mit der Idee befreundete, daß die Bulgaren griechisches Gebiet betreten.

Die französische Mission in Rom.

W. B. Rom, 11. Februar. Agenzia Stefani. Briand, Bourgeois und Thomas nahmen mit Begleitung an der Frühstückstafel im Palazzo Farnese bei Varrere teil. Nach dem Empfang beim Regenten statten Briand und Bourgeois und Varrere Salandra einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Später besuchten sie Sonnino.

Wechsel im Kriegsministerium der Vereinigten Staaten.

§§h. London, 11. Februar. Reuter meldet aus Washington: Kriegsminister Garrison und der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Vreclinridge sind zurückgetreten. Es lautet, daß sie diesen Entschluß gefaßt haben, weil die große Mehrheit des Kongresses sich gegen den Vorschlag einer Vergrößerung der Landarmee ausgesprochen hat.

Berichte unserer Feinde.

W. B. Paris, 11. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois dauerte der Artilleriekampf von der Höhe 119 bis zur Straße Neuville—Thelus an. Granatankampf getaktete uns, den Feind aus mehreren Laufgräben zu vertreiben, die er westlich von La Folie besetzt hatte. Mit Einbruch der Nacht machten die Deutschen gegen unsere Stellungen an der Straße Neuville—La Folie einen starken Angriff, den wir zurückwiesen. Der Feind konnte nur in einem der Trichter Fuß fassen, die wir ihm zuvor südlich der Dünne abgenommen hatten. Im Laufe der gestrigen und vorgestrigen Operationen, die im einzelnen angegeben worden sind, machten wir etwa 50 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre und eine Revolverkanone. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

W. B. Paris, 11. Februar. Amtlicher Bericht vom Donnerstagabend: Im Artois machten wir im Laufe des Tages weitere Fortschritte mit Granatankampf in den Verbindungsgräben westlich von La Folie. Zwei deutsche Angriffe gegen unsere Stellungen westlich der Höhe 140 wurden vollständig zurückgeschlagen. Nördlich vom Wege von Neuville nach Thelus ließen die Deutschen eine Mine springen. Wir besetzten den Sprengtrichter. Südlich der Somme wurde eine deutsche Infanterieabteilung, die ihre Gräben zu verlassen versuchte, durch unser Sperrfeuer in die Schützengräben zurückgeworfen. In der Gegend von Beuvraignes zerstörte unsere Artillerie ein Nachhaus und beschloß das feindliche Lager. In der Champagne erzielt unser Zerstörungsfeuer auf die deutschen Werke bei der Höhe von Le Mesnil gute Ergebnisse. Im Woivre richteten wir im Walde von Mort Mare auf eine vorspringende feindliche Linie lebhaftes Feuer, das in einem Munitionslager eine Explosion hervorrief. Heute warfen die Deutschen wieder zwei großkalibrige Granaten in der Richtung von Belfort. Unsere Artillerie nahm sofort den gestrigen festgestellten Aufstellungsplatz einer feindlichen Batterie unter Feuer. Gleichzeitig feuerten wir auf die militärischen Anlagen von Dornach südwestlich von Mülhausen.

Belgischer Bericht: Riemlich starke Artillerietätigkeit im Abschnitt Dirmuiden—Moordshoote und beim Fährhaus. Granatankampf bei Steenstraete.

W. B. Rom, 11. Februar. Amtlicher Bericht vom Donnerstagabend: In der Gegend des Monte Cevedale (im oberen Veltlin) belästigte der Feind im Laufe der Nacht des 9. Februar durch starkes Infanteriefeuer unsere Posten bei Campagna Codoc, ohne indessen ihnen irgendwelchen Schaden zuzufügen. Am Lagarinaal haben wir einen gewöhnlichen kleinen Angriff gegen unsere Stellungen im Norden von Maro (?) abgeschlagen. Am Rastiv der Tolana (am oberen Veltin) versuchte in der Nacht vom 9. Februar eine feindliche Abteilung den ersten Gipfel zu erklimmen. Zurückgeworfen, stürzte sie in einen Abgrund. Am Fionzo lähmten Regen und Nebel gestern die Tätigkeit der Artillerie geg. Cadorna.



Die „Aufsüllung“ zur neuen großen Offensive.

H. Man schreibt uns: Die neue Offensive des Bierverbandes im Frühjahr 1916 steht nach allgemeiner Ankündigung der Bierverbandspreffe bevor. Man teilte bereits im Winter vorigen Jahres mit, daß bis zu diesem Frühjahr die nötigen Millionen neuer Mannschaften ausgebildet sein und daß vor allen Dingen ungeheure Mengen von Munition den Sieg an die Fahnen unserer Feinde fesseln würden.

Betrachtet man nun zunächst den Zuwachs, den Frankreich durch die Jahressklasse 1917, die Anfang Januar dieses Jahres eingezogen worden ist, erhalten wird, so dürfte es mit der Verstärkung der französischen Armee recht dürftig bestellt sein. Im Jahre 1897 wurden über 800.000 Geburten in Frankreich gemeldet, darunter über 360.000 Knaben. Unter Berücksichtigung der Sterblichkeit in Frankreich kann man die Jahressklasse 1917, die die im Jahre 1897 geborenen Knaben umfaßt, auf über 250.000 Mann beziffern. Da es jetzt „untaugliche“ in Frankreich kaum noch gibt, so kann man annehmen, daß diese Zahl auch nahezu vollständig eingestellt ist. Die letzte große Offensive in Frankreich sowie die sonstigen Verluste werden aber annähernd die Zahl der jetzt eingestellten Leute erreichen. Es geht hieraus hervor, daß die Franzosen ihren Jahrgang 1917 im wesentlichen nur zur Aufsüllung der Truppen gebrauchen können, daß aber eine irgendwie in Betracht kommende Verstärkung der Armee durch sie um so weniger stattfinden kann, als der Abgang an Kranken und infolge der großen Sterblichkeit vielleicht im Ganzen mehr beträgt als der ganz geringfügige Zuwachs. Vor allem aber ist zu bedenken, daß das französische Offizierskorps einen Verlust von annähernd 35.000 Köpfen erlitten hat, der auch nicht annähernd durch gleichwertiges Offiziersmaterial ersetzt werden kann.

Der englische Zuwachs, der durch das Wehrpflichtgesetz erzielt werden soll, kann zum Frühjahr überhaupt noch nicht kriegsbereit sein. Und auch später wird man nicht viel mehr ausgebildete Soldaten der Front zuführen können, als vorher Verluste durch die Offensiven entstanden sind. Dabei ist zu bedenken, daß gleichfalls die Offiziersverluste ungeheuer sind und daß die neuen Truppen hinsichtlich der Ausbildung mit den ursprünglich in England bereitgehaltenen Expeditionskorps nicht zu vergleichen sind. Es ist ferner zu beachten, daß sowohl Franzosen wie Engländer Truppen von der Westfront nach dem Orient entsandt haben. So sollen alle schwarzen Truppen weggeführt sein.

Welcher Art die Truppen sind, die Rußland schließlich aus der Erde stampft, hat die letzte Offensive gegen die Österreicher gezeigt. Wiederum wurden wahre Orgien gefeiert in der sturpellosen Hinföhrung von Menschen, und trotz großen Aufwandes an Munition konnten nirgends Erfolge erzielt werden. Eine solche Taktik und so mangelhaft ausgebildete Truppen haben keine Aussicht auf Erfolg.

Die abgewiesenen russischen Angriffe in Wolhynien.

§§ Aus dem österreichischen Kriegspressequartier, 10. Februar erzählt das „Berl. Tagebl.“: Lebhaftige Tätigkeit der russischen Aufklärer ließ in den letzten Tagen schon auf neue Angriffsabsichten des Gegners schließen. Unnützlich freilich feindliche Patrouillen bis an unsere Verhaue, wobei es zu zahlreichen Scharmücheln mit unseren Feldwachen und Streifpatrouillen kam. Nach diesen Vorbereitungen versuchten sich die Angriffsbataillone bis zu je einem Bataillon und mehr, und überfielen die Feldwachen der zur Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gehörigen dritten Infanterie-Truppen-Division. Die weit in das wolhynische Flachland vorgeschobenen Dedungsreihen der Feldwachen sind durch einen einfachen Stachelbrakt geschützt. Da sie mehr dem Zwecke der Beobachtung als der Verteidigung dienen, zogen sich die über-

fallenen Vorposten auftragsgemäß durch die rückwärtigen Laufgräben auf die eigentlichen Verteidigungslinien zurück. An diese verhielten die Russen nicht erst heranzukommen, sondern sie begnügten sich damit, die eroberten Gräben der Feldwachen in Verteidigungsstellung zu setzen. Allein das präzise Feuer der österreichisch-ungarischen Artillerie vereitelte das, und verjagte die Eindringlinge, soweit sie es nicht vorzogen, zu uns herüberzulaufen. Im Schutze der Dunkelheit brachen dann I. u. T. Truppen, namentlich des oberösterreichischen Regiments 14 aus den Schützengräben vor und bemächtigten sich der verloren gegangenen Feldwachenbedungen, die bis zum Morgengrauen zurückerobert waren. Fährlich Adams vom Regiment 14, der mit einer schwachen Patrouille eine dieser Dedungen erklümmte und dabei 20 Gefangene machte, fand in ihr über 170 tote Russen. Ganz ähnlichen Verlauf nahmen russische Angriffe gegen die vorgeschobenen Feldwachen der Armee des Grafen Bothmer. Starke feindliche Kräfte, die längs der Bahnlinie Lemberg—Tarnopol vorgerückt waren, überrannten bei Jeziernie unsere Feldwachen. Bis morgens waren jedoch alle diese Stellungen wieder in unserer Hand und mit ihnen eine Menge Gefangener. Noch weniger Erfolg hatte der Feind gegen die Stellungslinie der Armee Pflanzers-Balkin, wo das kroatische Landwehr-Infanterie-Regiment 25 seinerseits zum Angriff schritt und ein russisches Bataillon aus einem Graben östlich Toporowatz warf.

Holland — der Sklave Englands.

□ Amsterdam, 6. Februar. Die holländischen Zeitungen sind darüber einig, daß die Rolle, die der Engländer täglich zunehmende Seeherrschaft Holland verdammt, nichts anderes ist als die des willenlosen Sklaven. Soweit der Seeverkehr in Betracht kommt, sind die Niederlande nur noch dem Namen nach ein unabhängiger Staat. Kein Tag vergeht, ohne daß ein holländischer Dampfer von der englischen Kriegsmarine vergewaltigt wird, und tatsächlich übt Großbritannien die Kontrolle über den gesamten Verkehr zwischen Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, also über den Verkehr zweier neutraler Länder untereinander. Die niederländische Post nach New York wird in Deal von englischen Beamten durchsucht, und alles wird schonungslos beschlagnahmt, was so aussieht, als käme es von Deutschland. Daß dadurch nicht bloß niederländische, sondern auch amerikanische Interessen schwer geschädigt werden, unterliegt keinem Zweifel. Aber wir haben nichts davon gehört, daß Präsident Wilson in London die scharfe Sprache geführt hätte, die notwendig gewesen wäre, um den Engländern den Standpunkt klar zu machen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Engländer mit jedem Tage frecher werden, und den Grundabsatz aufstellen, daß die Interessen der gesamten Welt sich ihren Interessen zu beugen haben, sobald sie mit irgend jemandem Krieg führen.

Wie weit die britische Überhebung bereits gediehen ist, beweist die Tatsache, daß das Londoner Handelsamt jüngst einen höheren Beamten, Mr. Henderson, nach Holland geschickt hat mit dem Auftrage, ganz besonders die Ein- und Ausfuhr im Rotterdammer Hafen zu überwachen. Der größte Hafen der Niederlande steht also nicht nur tatsächlich, sondern auch schon geradezu förmlich unter englischer Kontrolle. Holland empfindet dies als eine schwere Verletzung und Beeinträchtigung seiner staatlichen Selbstständigkeit, aber es besitzt nicht die Macht, der britischen Überhebung wirksam entgegenzutreten. Rechnet man die Verbindung der englischen Gesandtschaft im Haag mit den landesverräterischen Treibereien des „Telegraaf“ dazu, so bekommt man ein erbärmliches Bild von der brutalen Art und Weise, wie England, der angebliche „Schutzherr der kleinen Staaten“, die schwachen Niederlande behandelt.

Englische Rechtsanschauungen.

WTB. London, 11. Februar. Der Marinemitarbeiter der „Times“ meldet sich gegen die amerikanischen Vorschläge über das Seekriegsrecht. Die Annahme der Bestimmung, daß bewaffnete Handelsschiffe der Besatzung amerikanischer Häfen nur unter denselben Bedingungen erlaubt werden sollte, wie den Kriegsschiffen, wäre selbstmörderisch und würde tatsächlich zur Entwertung der Handelsschiffe führen. Ferner sei die Bestimmung ganz unbillig, daß ein Handelsschiff einer kriegführenden Macht dem Verfehle zum Anhalten Folge geben müsse. Das könne rechtmäßig nur von neutralen Schiffen gefordert werden. Die Verbündeten würden bei diesen Bestimmungen nur Nachteile und die Deutschen nur Vorteile haben.

Der englische Schiffsmangel.

WTB. Rotterdam, 10. Februar. Wie der „Maasbode“ aus London meldet, weist der „Daily Telegraph“ in einem Artikel darauf hin, daß die nötig gewordene Einschränkung des britischen Handels die Kolonien schwer treffen werde, besonders aber Australien und Kanada.

Die Lebensmittelfrage in Polen.

WTB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Lebensmittelfrage in Polen:

Mit Erlaubnis der deutschen Regierung nahmen Witnen vom belgischen Hilfskomitee und Walcott von der Rockefeller-Stiftung eine gründliche Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einheimischen Bevölkerung in dem russischen von den Deutschen besetzten Gebiet vor. Infolge des weitestgehenden Entgegenkommens der Regierung konnten sie überall hinreisen, besichtigten Kobryn, Brest-Litowsk, Warschau und andere Städte, durften sich unter der Bevölkerung bewegen und sich mit ihr unterhalten, ohne von Offizieren begleitet zu sein. In den ausgelassenen Distrikten ist die Lage der Bevölkerung immerhin ernst, Handel und Wandel liegen in Polen allgemein danieder, weil die Russen auf ihrem Rückzuge Tausende von Fabriken und Werkstätten zerstört haben. Auch die Ernährungslage ist eine sehr schwierige, da die Russen, wo sie nur konnten, die Ernte vernichtet haben. Infolgedessen ist ein erheblicher Bruchteil der Bevölkerung in eine solche Lage verfeht, daß sie darauf angewiesen ist, von der öffentlichen Miltätätigkeit zu leben oder von den Deutschen ernährt zu werden. Daß die Ernährung nur gerade das absolut Notwendige bieten kann, ist bei der bestehenden Lage klar, es wäre daher außerordentlich erwünscht, wenn für Polen und Litauen ein ähnliches Hilfswerk organisiert würde, wie es seit langem in Belgien und die besetzten Gebiete Nordostfrankreichs erfolgreich funktioniert. Hierzu ist nach Ansicht der amerikanischen Vertreter eine monatliche Ausgabe von etwa 1 Million Dollars erforderlich. Die deutsche Regierung hat ihnen zugesichert, daß etwa in das besetzte Gebiet eingeführte Nahrungsmittel nur der notleidenden Bevölkerung zugute kommen sollen. Die amerikanischen Vertreter würden dauernd Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die eingeführten Nahrungsmittel nur ihrem eigentlichen Zweck entsprechend verwendet würden.

Eine Anerkennung der deutschen Kriegsführung.

WTB. Kopenhagen, 11. Februar. Die „Nobwoje Wremja“ meldet: Menschikoff widerspricht der Legende, daß der Krieg jahrelang von Deutschland vorbereitet wurde durch den Hinweis, daß 1914 gar kein Erfolg Deutschlands vorhanden war, daß die Deutschen vielmehr nach den Fehlschlägen des ersten Jahres durch ihre äußerst schnell improvisierten Kriegsvorbereitungen erst 1915 Erfolg hatten. Alles sei verblüffend geschickt und selten energisch im tiefsten Geheimnisse geschehen. Nach der Meinung des Professors Wigulin, der sich Menschikoff anschließt, hat Deutschland die Kriegsführung nicht vor dem Kriege, sondern im Laufe des Krieges selbst gelernt.

Der Krieg der Türkei.

WTB. Konstantinopel, 11. Februar. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: An der Frontzeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer her vordringen wollte, wurde nach zwei heftigen Gefechten gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Kut el Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront scheiterten heftige Angriffe feindlicher Vorposten an unserem kräftigen Gegenstoß. An der Dardanellenfront schweberte am Nachmittag des 9. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Genischehir fünf Bomben gegen Telle Wurin. Unsere anatolischen Batterien erwiderten das Feuer. Er zog sich nach Imbros zurück. Zwei Monitore, die vor dem Eingang zur Meerenge kreuzten, wurden gezwungen sich zu entfernen.

Ein Vorschlag für den Friedenspreis.

Auf Anfrage des Nobel-Ausschusses der schwedischen Akademie beantragte der Präsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften Albert Berzevicz den Friedenspreis dem Papst Benedikt XV. zu verleihen. Einem Mitarbeiter des „Budapester Akt Ubr-Blattes“ gegenüber äußerte sich Berzevicz folgendermaßen: Als ungarischer Abgeordneter und Mitglied des Haager Schiedsgerichtes erhielt ich, wie alljährlich, auch diesmal die Aufforderung, für den Friedenspreis einen Antrag zu stellen. Ich empfahl den Papst, da Seine Heiligkeit sich in diesem Kriege um die Aufrechterhaltung des Friedensgebodens durch seine in erhabenen Geiste gehaltene Enghkita und seine sonstigen Erklärungen die meisten Verdienste erwarb. Seine Tätigkeit und seine im Interesse des Friedens entwickelte Agitation blieb auch nicht erfolglos, da zwischen den feindlichen Staaten viele Fragen infolge seiner Anregungen im Geiste der Humanität gelöst wurden, so u. a. in erster Linie der Austausch invalider Kriegsgefangenen, wodurch viele Tausende glücklich geworden sind.

Die Stodamerke stehen noch.

WTB. Wien, 10. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die größte Lüge, die bisher in der Presse der Entente zur Verhöhnung gelangt ist, bildet die Meldung der „Agence Havas“, des Inhaltes, daß ein großer Teil der Stodamerke in Bissen, insbesondere das Erzeugungs-Etablissement unserer schweren Mörser, durch eine Explosion vernichtet worden sei. Diese Sensationsnachricht wurde in den Zeitungen des feindlichen Auslandes mit großer Freude verbreitet und in der neutralen Presse mit Ausbrüchen des Bedauerns abgedruckt. Es wird hiermit amtlich festgestellt, daß sich in den Stodamerken überhaupt kein Zwischenfall ereignet hat, und daß die Arbeit nach wie vor überall ruhig und ungehindert vor sich geht. Die Meldung der „Agence Havas“ ist vollständig unbegründet und frei erfunden.

Spanische Sympathieumgebung.

WTB. Berlin, 11. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach Mitteilungen aus Madrid schloß die dortige Zeitung „Tribuna“ die Veröffentlichung der bis Mitte Januar eingegangenen Zeichnungen für das Manifest spanischer Intellektueller zugunsten Deutschlands ab, über die vor einigen Wochen berichtet wurde. Die damals angegebene Unterschriftenzahl stieg auf etwa 15.000. Darunter befinden sich: 288 Universitätsprofessoren, 144 Gelehrte, 308 Schriftsteller und Journalisten, 144 Künstler, 796 Ärzte, 1285 Juristen, 461 Ingenieure, 472 Lehrer. Mit besonderer Freude kann begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathieumgebung für Deutschland sympathisch gegenübersteht, während seinerzeit Frankophiles Manifest, das nur eine geringe Unterschriftenzahl auf sich vereinigte, in der Presse und bei der Bevölkerung allgemeinen Widerspruch gefunden hat.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Lt. im Inf.-Regt. 51 Wilhelm Ruder, Sohn des Kirchenrentanten Ruder in Breslau; Oberapotheker Paul Wachsner aus Breslau, Sohn des Kaufmanns J. Wachsner in Wismar; Uffz. Inf.-Regt. 353 Otto Stenzel, Sohn des Rentanten Stenzel aus Kloster Lebus.

Aus der rumänischen Kammer.

Bukarest, 10. Februar. Am Senat befragte Catinelli die angebliche Verfolgung der Rumänen in Österreich-Ungarn. Er verlangte vom Minister des Äußeren Aufklärungen über die Beziehungen Rumäniens zu Österreich-Ungarn. Der Minister des Äußeren Boru-Bardas antwortete, er erkenne das Interpellationsrecht des Parlaments in Fragen der allgemeinen Politik an. In gleicher Weise sei es aber das Recht der vollziehenden Gewalt, sich jeder öffentlichen Besprechung zu enthalten, wenn die Umstände eine solche Besprechung als den staatlichen Interessen schädlich erscheinen lassen. Bezüglich der Frage des Interpellationsrechts, die in vielen heißen Punkten mit den internationalen Beziehungen zusammenhänge, habe schon der Ministerpräsident verlangt, von deren Besprechung befreit zu werden. Ich wende mich, erklärte der Minister, aus den gleichen Erwägungen und treu der gleichen Pflicht an die Vaterlandsliebe, besonders der Minderheit, damit sie nicht durch solche Besprechungen die Ruhe und Zurückhaltung finde, die die Regierung braucht, um mit Nutzen über die ihr anvertrauten großen Interessen zu wachen.

Kammer. Protopopescu richtete an den Ackerbauminister, der auch Präsident der Zentralkommission für Ausfuhr von Getreide ist, die Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß Mitglieder der Zentralkommission im Zusammenhange mit Getreidelieferungen ins Ausland Kommissionsgelder empfangen haben. Ackerbauminister Konstantinescu erwiderte, daß diese Frage in der Presse sehr übertrieben worden sei und weder die Ausdehnung noch die Bedeutung habe, die Protopopescu ihr geben wolle. Der Minister gab eine Darstellung des wahren Sachverhaltes, erklärte jede Annahme, als ob es sich um persönliche Interessen handele für unbedingt unrichtig, und sagte, daß seiner Ansicht nach Seceleanu, gegen den sich die erwähnten Vorwürfe richteten, vielleicht unüberlegt gehandelt habe, daß aber von Korruption keine Rede sein könne. Der Minister betonte die Verleumdungen mit Betrug. Die Zentralkommission erfülle ihre Pflicht. (Beifall.) Sie werde entscheiden, was mit der Summe zu geschehen habe. Er, der Minister, sei dafür, daß man sie nicht annehme. Nachdem sich mehrere Redner in diesem Sinne ausgesprochen hatten, war der Zwischenfall erledigt. Victor Ionescu begründete eine Interpellation über die zunehmende Deutlichkeit von Deutungen im Lande betriebene Propaganda, wobei es zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem Minister des Äußeren und Seceleanu kam. Auf eine Bemerkung Seceleanus: Wir haben niemals gegen die Regierung ein Komplott geschmiedet, aber Aktion hat es mit Hilfe des Auslandes getan! erwiderte Ionescu: Das ist eine Infamie!

Sonstige Meldungen.

SS Eine Moschee in Wien. Aus Wien, 10. Februar, erfährt das „Berl. Tagebl.“: In Wien wird eine Moschee mit einem Kapazitätsumfang für 800 Personen errichtet werden. Der Bau mit einem 32 Meter hohen Minarett wird sich auf dem Höhenrücken erheben, der im Jahre 1683 der Schauplatz der entscheidenden Schlacht gegen die Türken war und Türkenchanze heißt.

Wien, 10. Februar. Die Staatskontroll-Kommission des Reichsrates hat in Anwesenheit des Finanzministers Mitter von Letz eine Sitzung abgehalten, in der nach eingehenden Beratungen die Gegenzeichnung einer Anleihe beschlossen wurde, die von einem deutschen Konsortium in Aussicht gestellt war und zunächst im Betrage von 127,2 Millionen Mark festgesetzt wurde.

Wien, 10. Februar. Die Ausfuhr von frischen und geräucherten Zunder- oder -geringen ist bis 1. März ohne Ausfuhrbewilligung gestattet. Die Ausfuhr von Eichen wurde verboten. Das Ausfuhrverbot für Eichen bleibt bestehen.

Wien, 11. Februar. (Reuter.) Es verlautet, England wird schiffen, wieviel Schiffe nicht für Militärzwecke nötig sind, und dann den Verbindungen die Schiffe zuteilen, welche Kohlen, Öl, Holz und Bier zu den von der Admiralität gezahlten Preisen befördern werden.

Marokko.

Paris, 11. Februar. „Petit Journal“ meldet aus privater Quelle aus Tanger, daß vor dem Lazarett von Menar in der Nähe von Tanger Heilerfahrungen stattfanden, über deren Ausgang nichts berichtet wird.

Die Explosion der Munitionsfabrik in Genzjo.

SS Aus Lugano, 10. Februar, erfährt das „Berl. Tagebl.“: Die Explosion der Munitionsfabrik in Genzjo hatte furchtbare Folgen. Fast alle Laboratorien sind in die Luft geflogen. Ungeheure Mengen von Explosivstoffen und anderen chemischen Materialien, sowie von Projektilen sind zerstört, jedoch die Verwundung des Heeres darunter leiden dürfte. Die Fabrik brennt noch. Außer den Feuerwehren von Savona und Genua sind 1000 Soldaten zu den Löscharbeiten eingetroffen. Die Zahl der Menschenopfer wird nicht bekannt gegeben.

Lotterie.

Wien, 11. Februar. Zu der heutigen Vormittagsziehung der zweiten Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 60000 Mk. auf Nr. 166951, 20000 Mk. auf Nr. 172177, 3000 Mk. auf Nr. 61588 21367. (Ohne Gewähr.)

Schlesien.

Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren.

Wien, 11. Februar. Durch Anfrage bei den zuständigen Stellen ist festgestellt worden, daß die Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 in erster Linie deshalb erlassen ist, um eine plötzliche, Handel und Gewerbe sowie Verbraucher schädigende Preissteigerung zu verhindern, die sicherlich die Folge der weitgehenden Beschlagnahme gewesen wäre. Erörterungen über Änderungen dieser Preisbeschränkungen sollen demnach mit den amtlichen Handelsvertretungen und Vertretern der besonderen Fachverbände des Webstoffgewerbes gepflogen werden. Zur Vermeidung unnötiger Arbeit sei daher dringend davon abgeraten, sich unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung oder das Webstoffmeldeamt mit auf jene Bekanntmachung bezüglichen Anfragen und Anregungen zu wenden oder gar deswegen Reisen nach Berlin zu unternehmen. Einzelauskünfte können in der Angelegenheit grundsätzlich nicht erteilt werden. Mit Anregungen wenden sich die Einzelne an die örtliche zuständige Handelsvertretung. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung nicht nur die Kleinhandlung, sondern jeden Verkäufer, also auch Fabrikanten und Großhändler betrifft. Zur Kenntnis der Behörden ist gelangt, daß eine verschiedene vorzeitige Veröffentlichung der neuen Beschlagnahme-Bekanntmachungen gewissenlose Leute dazu veranlaßt hat, ihre Verkaufspreise sofort in wucherischer Weise heraufzusetzen. Dadurch würde die Bekanntmachung, die verhindern soll, daß der Bevölkerung die Verleitung verweigert wird, teilweise wirkungslos werden. Daher wird darauf hingewiesen, daß es als ein Verstoß gegen diese Bekanntmachung anzusehen ist, wenn dem weiteren Verkauf solche in den letzten Januartagen heraufgesetzten Preise zugrunde gelegt werden, die in Wahrheit vor dem 1. Februar 1916 nicht erzielt worden sind.

[Serbische und russische Dolmetscher.] Serbische und russische Dolmetscher werden noch eingestellt. Gesuche sind an das Kriegsministerium, 1. Erklärungs-Abteilung in Berlin W 66, zu richten. Die Bewerber müssen deutsche Reichsangehörige, unbescholten, gesund und zuverlässig sein.

Wien, 8. Februar. In der heute nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung berichtete der geordnete, Hofkammer-Beauftragte über die umfangreiche Tätigkeit der Hofkammerkommission, in der seit von Anfang des Krieges bis Ende Dezember v. J. im Arbeiter aus der Stadt Beschäftigung zu geben, wurden im Bürgerbezirk die Feldstraße und die Leichterstraße gepflastert. Außerdem war die Kommission in der Lebensmittelversorgung und in der Beschaffung von Unterhaltungs- für Nahrung und Heizungsmaterial für Arbeiterfrauen eifrig tätig. Die Stadtverordneten sprachen dem geordneten und der Kommission dafür Dank und Anerkennung aus. Die Versammlung beschloß hierauf, entgegen einem früheren Beschlusse, für das Rechnungsjahr 1916 doch noch einen neuen Nahrungsmittel-Einsatz aufzustellen und wählte die frühere Etatskommission wieder. Als Abgeordnete für die am 13. und 14. März tagende Mitgliederversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte in Leipzig wurde der Stadtverordnetenvorsteher Rechnungsrat Scholz gewählt. Für den hiesigen Verein „Berger Verein“ bewilligte die Versammlung bis auf weiteres eine alljährliche Beihilfe von 100 Mark. Die Kosten zum Umbau eines 7er-Ovens in der städtischen Gasanstalt in Höhe von 3890 Mark sollen aus dem im Etat für 1915 zur Rücklage vorgesehenen Betrage von 6000 Mark bestritten werden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

*** Breslau, 10. Februar.** Die Stadtverordnetenversammlung hält in der nächsten Woche keine Sitzung ab. Den Ausschüssen allerdings ist für die nächste Woche genügend Arbeit überwiesen worden.

In dem Bericht über die gestrige Sitzung ist in dem Teile, der von den Beschwerden über die Verwertung der Kirchenabfälle handelt, durch einen Druckfehler der Sinn entstellt. Die Beschwerde ist natürlich nicht von Magistrat und Stadtverordneten ausgegangen, sondern von einer Reihe von Anliegern an Magistrat und Stadtverordnete gerichtet worden.

Bei der Arbeitslosenfürsorge des Nationalen Frauendienstes sind im Januar insgesamt 486 Anträge gestellt worden, und zwar 391 von weiblichen und 45 von männlichen Personen. Unter den Antragstellerinnen bildeten die Arbeiterinnen mit 261 (zwei Drittel der Gesamtzahl) die Hauptgruppe; ihnen zunächst folgten mit 73 die ungelerten Arbeiterinnen, 11 Bedienungsfrauen und 10 Verkäuferinnen. Unter den Männern waren 10 Tischler, 8 Schneider, 7 Maurer. In dem Monat machten sich die Wirkungen der Vertriebsbeschränkungen in einzelnen Gewerben, insbesondere dem Textilgewerbe, bemerkbar, auch in der Herrenkonfektion zeigte sich schon Arbeitsmangel. Die Einrichtung der Kartenbriefe, welche die Antragsteller an ihre bisherigen Arbeitgeber zu überbringen haben, hatte wieder das Ergebnis, daß von 580 Personen 200 nicht mehr zurückgeführt sind. An Unterhaltungen wurden 8438 Mk. und 4742 Gulden zu 50 Pf., zusammen also 10.809 Mk. ausbezahlt. Die Zahl der Unterhaltungen ist vom Anfang bis zum Ende des Monats zurückgegangen. Zum erheblichen Teil wird dies darauf zurückgeführt, daß die Arbeitslosen sich jetzt täglich statt wie bisher nur jeden zweiten Tag in den Arbeitsnachweisen um Arbeit bewerben müssen. Hierdurch haben die Arbeitsnachweise die Unterhaltungsempfänger in größerer Anzahl als bisher unterbringen. Es sind denn auch im Januar 178 Unterhaltungsempfänger von den Arbeitsnachweisen mit Arbeit versehen worden gegen 99 im Dezember 1915.

In der Ober-Geisungen ist im Laufe der Nacht zu heute der Dampfbandwaggon der Riezbagerei Leopold Wölschke, Lorenzstraße 911. Der Waggon lag zur Überwinterung in der Ober-Geisungen. Der Waggon wurde von der Ober-Geisungen der Riezbagerei Leopold Wölschke, Lorenzstraße 911. Der Waggon wurde von der Ober-Geisungen der Riezbagerei Leopold Wölschke, Lorenzstraße 911.

Folgende von dem hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamte auf rosafarbenem Papier ausgesetzte Ausweisarten sind im Verlust geraten: Nr. 60 für den Ober-Telegraphenassistenten Albert Bruch, Nr. 146 für den Telegraphenassistenten Max Möhrich, Nr. 262 für den jugendlichen Telegrammbefehlshaber Otto Demmig, Nr. 371 für die Telegraphenbefehlshäufigin Luise Schinner, Nr. 402 für die Telegraphenbefehlshäufigin Eli. Kalua, Nr. 621 für den Notarshelfer Erich Hoffmann; ferner folgende auf blauem Papier ausgesetzte Ausweisarten, die im Falle einer Feuergefahr zum Betreten des Postgrundstücks in der Albrechtsstraße berechtigen: Nr. 73 für den Ober-Telegraphenassistenten Bruch, Nr. 85 für den Ober-Telegraphenassistenten Sante, Nr. 93 für den Ober-Telegraphenassistenten Raste, Nr. 142 für den Ober-Telegraphenassistenten Wühl, Nr. 160 für den Telegraphenassistenten Möhrich, Nr. 235 für den Oberpostassistenten Hein. Vor mißbräuchlicher Benutzung der Karten wird gewarnt.

Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: eine Riste mit Schokolade am 8. Februar in den Abendstunden von einem Wagen auf der Großen Grotzengasse. Die Riste war gezeichnet G. S. 41808/2. — Ein lästiger Amerikaner ist der in Chicago geborene, bis Ausbruch des Krieges in Berlin wohnhaft gewesene Kaufmann und Verleger A. Viktor Segno. Er ist Gründer des „Segno-Succes-Clubs“ und nennt sich Direktor. In Wirklichkeit ist der Segno-Succes-Club ein gewerbliches Unternehmen, und im Handelsregister für Berlin als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen. Der Herr „Direktor“ sucht unter der Maske eines Menschenfreundes Leichtgläubige auszuheulen. Es kommt ihm lediglich auf den entgeltlichen Vertrieb seiner Schriften an. Wer Erfahrungen über die recht verächtliche Gründung des Herrn Segno gemacht hat, wende sich an das „Gemeinnützige Volksbureau“, Breslau, Altkücherstraße 42.

Am Freitag, morgens 8 Uhr, fand man im Hause Götschenstraße 15 ein Dienstmädchen in der Küche betäubt mit Gas vergiftet vor. Die Feuerwehr schaffte das Mädchen, das noch Leben zeigte, nach dem Wenzel-Gandek-Frankenhaus. — Ein auf der Moltkestraße wohnender 20 Jahre alter Reisender wurde in seiner Wohnung mit Gas vergiftet vorgefunden. Seine Leiche wurde in das Schaubhaus geschafft. — Aus der Ober-Geisungen gelandet wurde ein 17jähriges Mädchen von der Wismarstraße, das vor etwa acht Wochen vermißt worden ist.

Posen.

50jähriges Jubiläum des Posener Diakonienhauses.

R. Posen 9. Februar. Am 7. d. Mts. waren 50 Jahre vergangen, daß auf der Jagorze mit der Mithuna eines Hauses für die evangelische Diakonie der Grundstein zu dem gewaltigen Bau des Evangelischen Diakonienhauses gelegt wurde, der heute viele Hunderte von Schweltern in die Stadt und Provinz Posen gesandt hat, und auch äußerlich mit seinem gewaltigen 1½ Millionen-Bauwerk der Diakonienfrankenanstalt im äußersten Westen der Stadt seine Lebensfähigkeit bewiesen hat. Dem Ernste der Zeit entsprechend konnte sich die goldene Jubelfeier nur in prunklosen Bahnen bewegen; aber die Beteiligung der Behörden, die Anwesenheit vieler Schweltern aus der Provinz, sowie der Geistlichkeit bei den verschiedenen Veranstaltungen bewies die rege Anteilnahme weiter Kreise an der in großem Segen wirkenden Anstalt, die ihre Hilfe jedermann ohne Unterschied des Bekenntnisses zuteil werden läßt.

Der Sonntag brachte außer einer Hausfeier verschiedene Festgottesdienste in der Diakonienanstalt selbst und in der St. Paulikirche, in der Generalsuperintendent D. Roellner aus Münster predigte. Der Abend vereinigte im Evangelischen Vereinssaale eine so zahlreiche Menge von Teilnehmern, darunter den stellvertretenden Kommandierenden General von Bod und Polack, den Oberpräsidenten von Eisenhart-Nothe, den Konsistorialpräsidenten Balan für die kirchlichen Behörden, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Maczel für die Stadt Posen bewohnten. Das Kaiserpaar hatte seine Anteilnahme an dem Jubiläum durch Überweisung einer Spende von 6000 Mark bekundet. Außerdem hatte die Kaiserin als Protektorin der Anstalt folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

„Eigenart und den Segen der weiblichen Diakonie in der Gegenwart“ und der erste Geistliche des Posener Diakonienhauses Rietner über „Gottes Gnadenwirkungen in der Geschichte des Posener Mutterhauses“. Am Montag, als dem Hauptfesttage, vereinigten sich mehrere Hundert Gäste mit dem Kuratorium und der Schwelternschaft der Anstalt in der Kapelle des Diakonienhauses zu einem erhebenden Festalle, dem u. a. Reg.-Präsident Strahmer als Vertreter der staatlichen Behörden, Konsistorialpräsident Balan für die kirchlichen Behörden, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Maczel für die Stadt Posen bewohnten. Das Kaiserpaar hatte seine Anteilnahme an dem Jubiläum durch Überweisung einer Spende von 6000 Mark bekundet. Außerdem hatte die Kaiserin als Protektorin der Anstalt folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

„In dem heutigen Erinnerungstage, an dem die Evangelische Diakonienfrankenanstalt auf ein reiches 50jähriges Wirken zurückblickt, sende ich ihr herzlichste Wünsche. Gott segne auch fernerhin ihre Arbeit, die in erster Zeit besonders bedeutungsvoll ist. Auguste Viktoria. I. R.“

In ganzen wurden der Jubiläar an ihrem Ehrentage rund 25 000 Mark von Vereinen, den Kirchen der Stadt usw. darunter 2000 Mark von der Stadt Posen, an Spenden dargebracht.

Aus den Nachbargebieten und aus der Ferne.

K. Lodz, 6. Februar. Besonders eifrig geht das hiesige Polizeipräsidium bei der Bekämpfung der ansteigenden Krankheiten vor. Es wurde eine Bekanntmachung erlassen, nach der es der Zivilbevölkerung untersagt ist, die Vorderperren der elektrischen Straßenbahnwagen zu benutzen, die bis auf weiteres den Militärpersonen zur Benutzung vorbehalten bleiben. Außerdem wurde die Gesundheitsdeputation des Magistrats veranlaßt, einen zweiten fahrbaren Entschöpfungsbau zu beschaffen, sowie ein zweites Absonderungshaus zu erbauen. Der Magistrat hat beschloffen, ein hygienisches Institut zu errichten. Das städtische bakteriologische Institut bleibt selbständig bestehen, daneben wird jedoch noch ein städtisches Institut errichtet, dessen Leiter nebenamtlich das städtische Institut leiten wird. Alle bakteriologischen Untersuchungen sowohl bei Krankheiten, als auch zum Zwecke der Seuchenbekämpfung führt für den Stadtbereich das städtische Institut aus. Dem staatlichen Institut bleiben vorbehalten: sämtliche bakteriologischen Untersuchungen außerhalb der Stadt, sämtliche hygienischen Zwecke vorzunehmenden chemischen Untersuchungen in und außerhalb der Stadt, sowie alle Untersuchungen auf Ansuchen der Behörden. Zur Bekämpfung der Seuchen können auch die Wäschereien für Arme beitragen, die die Krankenabteilung bei der Armendeputation einrichten will. Die Wäschereien sollen in den leerstehenden Fabrikräumen eingerichtet werden. Die nötigen Wäschgeräte müssen von hilfsbereiten Bürgern der Stadt zur Verfügung gestellt werden; das Waschen müssen die Armen selbst besorgen. Die Versorgung von Heizmaterial, Soda und Seife wäre Sache der Armendeputation. Sollte dies nicht durchzuführen sein, so beabsichtigt man, wenigstens Ausgabestellen für Lauge, Seife und heißes Wasser zu errichten. Die Benutzung dieser Einrichtungen käme nur den vom Armenkomitee unterstützten Personen zu. Mit Freude wird die Nachricht aufgenommen, daß die Ludabuden der Seuchenherd der Altstadt abgerissen werden. Das überfließende Müllchen, die Ludab, wird überbrückt werden, der ganze Platz aber einer gründlichen Säuberung unterzogen. Das städtische Leben steht jetzt bei uns überhaupt im Zeichen der Seuchenbekämpfung. Es werden von den Behörden fortwährend neue Bekanntmachungen und Verordnungen erlassen, die die Bevölkerung, die sich an Sembrheit immer noch nicht so recht gewöhnen kann, an ihre Pflicht erinnern. — Im Trödelmarkt, einer der traurigen Sehenswürdigkeiten von Lodz, hat nun auch die letzte Stunde geschlagen. Seine Aufhebung wurde vom Kaiserlichen Polizeipräsidium angeordnet. Dem „Lautsprecher“, wie der Markt im Volksmunde heißt, wird niemand eine Träne nachweinen, dem daran gelegen ist, daß Lodz endlich eine europäische Stadt wird. — Beunruhigt wird von allen des Schreibens unkundigen Leuten die Eröffnung einer Schreibstube durch die Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. In ihr werden Briefe, Postkarten und Adressen geschrieben.

Handelsteil.

* Versammlung Breslauer Vörseninteressenten. Breslau 11. Februar. Das Wiederauflieben politischer Fragen beförderte von neuem die Zurückhaltung im privaten Vörsenverkehr. Von einer direkt schwachen Haltung konnte jedoch im Zusammenhange damit nicht gesprochen werden, denn wenn auch zu Beginn sich etwas Angebot von Bergwerksaktien herausbilden zu wollen schien, so trat weiterhin wieder einige Nachfrage hervor, die die schwächere Stimmung bald wieder verschwinden ließ. Von sonstigen dividentragenden Papieren erfuhren Kramsta Leinens, Archimedes- und Schleifische Mühlenwerke-Aktien gute Beachtung. Der Markt der heimischen Fonds war behauptet, für Schleifische Pfandbriefe zeigte sich eine festere Tendenz. In täglich flüchtigem Gelde herrscht starkes Angebot.

Δ Niederösterreichische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Akt.-Ges. Waldburg. Bei der Bahnanlage der Gesellschaft wurden im Januar d. J. 45 369 A. vereinnahmt gegen 39 781 A. im Januar 1915. — Für Abgabe von Licht und Kraftstrom an Konsumenten sind im Dezember 1915 157 898 A. verbucht worden gegen 143 745 A. im Dezember 1914.

Berlin, 11. Februar. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

Disk.	11.	10.	Disk.	11.	10.
— New-York 1 Doll	5,29 G	5,30 G	5½ Norwegen 100 Kr.	151¼ B	151¼ B
do.	5,31 G	5,32 G	1½ Schweiz 100 Fr.	102¼ G	102¼ G
4½ Holland 100 Guld.	227¼ G	227¼ G	do.	102¼ B	102¼ B
do.	228¼ G	228¼ G	5 Ost.-Ung. 100 Kr.	70,88 B	71,20 B
5 Dänemark 100 Kr.	151¼ G	151¼ G	do.	71,05 B	71,30 B
do.	151¼ G	151¼ G	6 Rumänien 100 Lei.	84¼ G	84¼ G
5½ Schweden 100 Kr.	151¼ G	151¼ G	do.	85¼ B	85¼ B
do.	152¼ G	152¼ G	6½ Bulgarien 100 Lova	77 G	77 G
5½ Norwegen 100 Kr	151¼ G	151¼ G	do.	78 B	78 B

Paris, 10. Februar. (Fondskurse.)	10.	9.	10.	9.
3½ Franz. Rente.	61 00	61 00	Bahn . . .	160 00
4½ Span. Rente.	90 85	90 85	Brabant . .	306 80
5½ Russ. v. 1880.	83 95	84 20	Wien . . .	43 00
3½ d. v. 1895.	—	—	Wien Goldf.	42 25
4½ Türken . .	—	—	Jagersfontein	—
do.	—	—	Randamias .	113 00
Bank de Paris .	810	810	Wien Tramw. Comp.	—
Credit Lyonnais .	965	970	St. Francis Cable	—
Union Parisienne	—	—	Telegraph . .	—
Philo . . .	405	405	Wien . . .	—
Thomson Houston	—	—	Wien . . .	—
5½ Franz. Anleihe 87.25.	—	—	Wien . . .	—

Wien, 11. Februar. Getreidebericht. Die Beteiligung und die Umsätze am Produktmarkt waren gering, da sich die Käufer nur mit dem Allernotwendigsten eindeckten. Das Angebot blieb ebenfalls beschränkt und die Preise waren, außer Weizenmehl, das etwas teurer war, unverändert.

Wien, 11. Februar. Frühlingsmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausland Weizenmehl 98 bis 97, Weizenmehl 115 bis 120, Weizenmehl 3,70 bis 4,00, ausländische Weizen 710 bis 745, Weizenmehl 4,00 bis 4,20, trockene und gekochte Weizenmehl 53,50 bis 54,00, Weizenmehl 46 bis 47, Weizenmehl 14,90 bis 15,20, vollwertige Weizenmehl 60 bis 61.

* Breslau, 9. Februar. Samen Bericht von Oswald Sübner. Im Samenhandel hat sich speziell das Korngeschäft weiter gut entwickelt. Die Nachfrage war insbesondere für Weizenmehl wieder ziemlich lebhaft, doch nehmen die Bestände in einwandfreien Qualitäten bereits stark

ab, neue Angebote fehlen fast gänzlich. Es mußten demzufolge auch die erhöhten Forderungen meist bewilligt werden. Weisklee ist genügend ausgefüllt, findet aber, bis auf die feinsten hellen Qualitäten, ziemlich wenig Beachtung. Auch in Schwedischklee und Rundflee zeigt sich Interesse ausschließlich für feiderreie, feinste und farbige Sorten. Abfallende Ware ist nur schwer unterzubringen. Für Gelbklee ist die Nachfrage in der letzten Woche entschieden lebhafter gewesen. Derselbe wird immer mehr anstelle von Geradella verwendet, wofür er sich, sofern nur irgend die Bodenverhältnisse günstig sind, vorzugsweise eignet. Die Preise blieben noch ziemlich unverändert. Geradella selbst ist in zuverlässiger Saatware kaum noch zu beschaffen und erfordert dann Preise, die kaum noch Rechnung lassen. Das Geschäft in Maigräsern bleibt aus Mangel an Ware nur sehr unbedeutend. Tunothgras ist genügend angeboten, bei unveränderten Preisen. Größere Nachfrage stellte sich noch für Luzerne ein, der Artikel bleibt knapp und fell.

W.W. London, 9. Februar. Müllermarkt. Englischer Weizen unverändert, ausländischer 6 P. höher, Hardwinter 69,6 Sh., Mais 1 Sh. höher.

W.W. New-York, 9. Februar. Vom amerikanischen Eisenmarkt. (Privattelegramm.) Das Jahrbuch „Iron Age“ schreibt: Die umfangreichen Aufträge in Fertigstellung, die durch die führenden Stahlgießereien während weniger Wochen gebucht worden sind, deuten auf eine Situation hin, wie sie bisher in der Geschichte desselben noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Allem Anschein nach haben die größten Produzenten für das Jahr 1916 ausverkauft. Von schweren Produkten wurden bedeutende Verkäufe in Platten und Formeisen für Lieferung am ersten Quartal 1917 abgeschlossen. Beim Abschluß von Kontrakten in Barren, Formeisen und Platten wurden in der letzten Woche Preissteigerungen von 2 Dollars bewilligt. Der Stahlmarkt verkaufte 25 000 Tonnen Stahlschienen und auch für Lokomotiven waren die Bestellungen umfangreich. Bei Verbrauchern in allen Fabrikationszweigen ist man ängstlich bemüht, Abschlässe für das 3. und 4. Quartal aufzuheben zu bringen; es schweben noch Aufträge auf ungefähr 25 000 Eisenbahnwagen.

W.W. London, 10. Februar. Metalle. Kupfer per Kasse 104, per drei Monate 103, Elektrolytisch 134, Zinn per Kasse 179 1/2, per drei Monate 179 1/2, Zink per Kasse 92, per drei Monate 86, Blei 32 1/2.

W.W. Glasgow, 11. Februar. Roheisen per Kasse 93 Sh. 10 P., per einen Monat 94 Sh. 4 P.

Sport und Jagd.

[Vermischte Sportnachrichten.] Der Große Preis von Hamburg 1917 hat trotz des Krieges ausgezeichnete Ergebnisse, indem im ganzen 95 Pferde genannt worden sind. Es ist dies das beste Ergebnis seit dem Jahre 1914, für welches 99 Pferde engagiert waren; 1914 standen 84 in der Liste, 1916: 93. Das gute Resultat dieses Jahres ist in der Hauptsache auf die starke Beteiligung Österreich-Ungarns zurückzuführen, da aus dem Nachbarlande 21 Nennungen eingegangen sind. Von den großen deutschen Ställen haben sich beteiligt die Herren von Weinberg mit elf, Gradiß mit neun und Fr. R. Daniel mit acht Nennungen; Frhr. von Oppenheim hat fünf Namen abgegeben. Die meisten Pferde sind jetzt zweijährig. Geprüft sind von den Genannten nach einer Zusammenstellung im Deutschen Sport folgende: Carneol, Fanal, Amorino, Lablove, Waldhorn, Loret, Meridian, Sonderling, Guntram, Segantini und Taucher. Aus Österreich-Ungarn hat sich Fr. v. Mautner von Markhof mit vier Nennungen am stärksten beteiligt. Sonst haben ihr Interesse für das 100 000-Mark-Nennen noch zehn Rennstallbesitzer aus dem Nachbarlande bewiesen. — Mittmeister Graf Gold, der nach seiner Rückkehr aus der montenegrinischen Gefangenenschaft sich in Berlin aufhält, hat in Karlsdorf einige Pferde über Färden geritten. — Der Kronprinz hat sein Rot um einen Kopf vermehrt, indem er von Frn. G. Wolmann den 5-jähr. Fuchshengst Almond vom Saphir a. d. Alhambra angekauft hat. Nach dem Kriege soll der bildschöne Fuchs, der zunächst im Jelde als Reiterpferd Verwendung finden soll, wieder in Training gegeben werden.

(D. R.-M.) Berlin, 10. Februar. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Generalmajor von Gramon von der Armee den Orden Albrechts 2. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern, dem Eisenbahnoberleutnant a. D., Rechnungsrat Schmidt in Hannover den Orden Albrechts 4. Kl., dem Bureauinspektor im Reichsjustizamt, Geh. Rechnungsrat Pfafferoth den Kronenorden 2. Kl., dem Eisenbahnhauptvorsteher a. D. Braunschwieg in Manteuffel a. D. den Kronenorden 4. Kl., dem Obersten von Wartenwerffer im Generalst. d. Feldheeres das Ritterkreuz mit Schwertern d. Hausordens von Hohenzollern, den Eisenbahnbetriebsinspektoren a. D. Welis, Hertel, Kollias u. Schröder in Hannover, den Oberbahnassistenten a. D. Albrecht in Bremen, Bode in Minden u. Katerbow in Uelzen das Verdienstkreuz in Gold, dem Eisenbahnaufsichtsrat a. D. Tebbe in Minden, den Eisenbahnbahnlokomotivführern a. D. Naack in Kaldendorf, Fr. Gardelegen, u. Nijckert in Stendal das Verdienstkreuz in Silber verliehen; ferner den Regierungsrat von Usedom in Potsdam zum Mitgl. d. Bezirksausschusses in Potsdam u. zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorsteher dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor“ auf Lebenszeit u. den bish. Privatdozenten an d. Universität Wien u. Ministerialrat Dr. Handelsminister Dr. Dr. Zizek zum ord. Professor in der Wirtschaftswissenschaften, Fakultät d. Universität Frankfurt a. M. ern.

Infolge der von der Stadtordnungsverwaltung in der Hölzheid getroffenen Wahlen sind der Verberceiß, Pauls das, als unteilbar, Verberceiß der Stadt Hölzheid auf weitere sechs Jahre u. die Schereisenleitermeister Freund u. Klein das, als unteilbar, Verberceiß dieser Stadt für die sechs Amtszeiten von sechs Jahren befristet. Zu Mitgliedern der Kaiserl. Disziplinarkammern sind für die Dauer des Krieges ernannt: in Bremen: der preuß. Landgerichtsdirektor Meyer in Verden, in Darmstadt: der Großherzog. heh. Oberlandesgerichtsrat Pfannmüller, das, in Königsberg i. Pr.: der preuß. Oberlandesgerichtsrat Ermel, das, in Leipzig: der kgl. iach. Oberlandesgerichtsrat Ligner, das, zurzeit im Felde, in Regensburg: der preuß. Regierungsrat Keller, das, in Münster: der Oberhofrat Cassen in Dortmund auf die Dauer der von ihnen befristeten Reichs- oder Staatsämter u. in Wöfen: die preuß. Oberlandesgerichtsräte Dr. Wielichowski u. Arnold, das.

Telegr. Witterungsberichte vom 11. Februar, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cels.	Wetter	Ort	Temperatur in Cels.	Wetter	Ort	Temperatur in Cels.	Wetter
Borkum	1	1 Nebel	Metz	-2	1	Skegen	0	1 wolkl.
Kielum	0	0 Dunst	Frankf. a. M.	1	1 Nebel	Hansholm	-2	1 bed.
Hamburg	-1	0 Nebel	Karlsruhe	2	0 bed.	Kopenhagen	1	2 Dunst.
Swinemünde	1	2 bed.	München	-1	1	Stockholm	-1	0 bed.
Moufahw.	1	0	Zugspitze	-18	19 Nebel	Hernösand	-10	-15
Memel	0	0 Schnee	Ostende	-2	5 bed.	Haparanda	-11	-11
Aachen	0	1 heiter	Willingen	2	5 h. bed.	Wishy	0	0 Schnee
Hannover	1	1 bed.	Heldar	0	4 wolkl.	Karlsbad	-3	1 bed.
Berlin	-1	1	Bodoz	-	-	Warschau	0	1 bed.
Dresden	1	0 wolkl.	Christiansd.	-	-	Wien	0	1
Breslau	-1	0 h. bed.	Skudenes	-	-	Prag	0	0
Bromberg	0	0 bed.	Varde	-	-	Belgrad	-	0

*) Nchl. = Niederschlagsmenge, i. d. letzt. 24 Stund.

Das Wetter ist veränderlich, aber vorwiegend trübe; die Temperaturen sind überall in der Nähe des Nullpunktes. Regen und Schnee alle traten etwas reichlicher als am Tage vorher.

Witterungsaussichten für den 12. Februar. Nach den Beobachtungen der Seewarte d. Bresl. Sternwarte ist zu erwarten, Verändertes Wetter mit schwacher Luftbewegung ohne wesentliche Änderung der Temperatur.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Im Osten erreicht die Schneelage an einigen Orten mehr als 10 Centimeter auch in der Ebene, im Westen dagegen blieben die Niederschläge durchweg geringer. Eine schwache Steigerung des Luftdruckes hat über Deutschland vorübergehende Aufhellung hervorgerufen. Bei der allgemein unsicheren Wetterlage ist aber vorläufig noch mit veränderlichem kühleren Wetter zu rechnen und strichweise Schnee oder Regen oder Nebel.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Veränderlich, kühl, strichweise Schnee oder Regen.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Grabrede im Felde.

— Ein Landwehrgesetzter sendet dem „Dressd. Anz.“ die folgende Rede, die sein Kompanieführer im russischen Kiefernwald am Grabe eines Landwehrmannes gehalten hat — ein Zeugnis vom Geiste unseres Heeres: „Liebe Kameraden! Heute vor — morgen ist. Mit diesem kurzen und doch so inhaltsreichen Wort haben wir uns alle verabschiedet, als wir von unseren Lieben daheim Abschied nahmen, um hinaus in den blutigen Kampf zu ziehen. Als ich gestern gegen 10 Uhr durch die Hauptkappe nach der Waldspitze kam, freute ich mich, daß Ihr so fleißig bei der Arbeit wart, um Stangenholz zum Ausbau unseres Grabens herbeizubohlen. Da war auch „Er“ dabei, den wir eben ins kühle Grab gelegt haben, unser braver Kamerad W. B. Eine verrückte feindliche Kugel hat ihn bei der Ausübung seines Dienstes plötzlich überfallen und ihn so verhängnisvoll getroffen, daß er sofort zusammenbrach und seinen Geist aufgab. Wir beklagen es alle, daß wir Euch verloren haben. Du warst uns allen ein lieber, guter Kamerad. So wie Dich die Kugel in Erfüllung Deiner Pflicht überfallen hat, so haben wir Dich im Gedächtnis und so wollen wir Dich immer im Gedächtnis behalten und Dein Andenken ehren. Du warst immer der Mann, der, ruhig und gemessen, dienstwillig und gewissenhaft uns allen ein Vorbild gewesen ist. Du hast zu denen gehört, die sich die volle Zufriedenheit und Anerkennung aller Borgeordneten und das Wohlwollen aller Kameraden erworben haben. Und wir können es ahnen und fühlen, was Du denen gewesen bist, die Du daheim zurücklassen mußt. Dieser endlose Jammer, den doch das tödliche Wei herausgeschrien hat. Einer bang sorgenden Frau hat es den treu geliebten Mann, sieben unruhigen Kindern den guten Vater und Ernährer geraubt. Verflucht sei die Kugel, die das getan. Wer füllt die Kränze, die nun um Dein teures Leben fließen? Wer heilt die Wunden, die der Schmerz um Dich gerissen hat? Es ist schwer, ein Wort des Trostes zu finden. Und doch, das mag uns ein Trost sein: Der Tod hat Dich als Freund sanft und schmerzlos in seine Arme geschlossen. Das ist ein Gnadengeschenk für Dich. Denken wir doch einmal daran, in welcher gräßlicher Gestalt sich der unerbittliche schmerzliche Fürst der Schatten hier auf dem Schlachtfelde so manchem tapferen Helden nahet! Denken wir doch einmal daran, daß wir alle nicht wissen, ob uns ein so gnädiges Ende beschert sein wird! Und das soll uns auch ein Trost sein: Unser braver Kamerad ist gefallen als ein Held, als heiliges Opfer für die Seinen, für seine liebe Heimat, für unser großes deutsches Vaterland. Er ist hingegangen zu der ruhmreichen Heldenschaft, die in Ewigkeit weiterlebt in dem Reiche, wo es kein Leid mehr gibt. Ruhe sanft in Gott, du Edler! Leicht werd Dir die Erde! Amen.“

Hyazinthen.

K. „Viel duftende Gloden, o Hyazinthe, bewegst Du! Aber die Gloden ziehen, wie die Gerüche, nicht an.“ Mit diesen Versen sang einst Goethe das Lob der Hyazinthe, die schon zu seiner Zeit gegen den Ausbruch des Winters vielfach zum Blumen- und Blütenstempel der Zimmer, besonders aber als Fensterschmuck, verwendet wurde. Die Hyazinthe zeichnet sich tatsächlich vor allen übrigen, ihr verwandten Zwiebelgewächsen, der Tulpe, dem Akelei, der Iris usw. dadurch aus, daß ihr ein süßer, angenehmer Duft eigen ist. Dies erklärt es auch, weshalb die Hyazinthe als Zimmerpflanze alle die anderen Zwiebelgewächse fast ganz aus dem Felde geschlagen hat. Wir bewundern aber die herrliche Pracht der blauen, roten und weißen Hyazinthenblüten nicht minder wie ihren Duft, und das einträufelnde Urteil Goethes, der vielleicht in Weimar nicht die ausserlesenen Arten der Hyazinthe, vor allem nicht die gefüllten Hyazinthen zu Gesicht bekommen hat, dürfte heute kaum allgemeine Zustimmung finden. Wir erfreuen uns an dem Anblick eines Hyazinthenbeetes im Schmuck der leuchtenden Farben der Blüten im Frühling, und die Hyazinthengewächse an unseren Fenstern sind uns ein lieber Vorbote des Frühlings mitten im Winter geworden. Um die Kultur der Hyazinthe haben sich besonders die Holländer große Verdienste erworben, die ja seit jeher sich ganz besonders die Pflege der Blumen- und Blütenzucht angeeignet haben. Noch heute sind die Parlemer Hyazinthenzweibeln die berühmtesten. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einem Parlemer Blumenzüchter des 17. Jahrhunderts, Peter Voerhelm, zuerst die Kultur der gefüllten Hyazinthe gelungen ist. Wenn es uns nicht unzweifelhaft beglaubigt wäre, würden wir es nicht für glaubhaft halten, daß im 17. Jahrhundert für eine Hyazinthenzweibel Preise bis zu 4000 Gulden angesetzt wurden. Das ist in Anbetracht der bedeutenden höheren Kaufkraft, die das Geld früher hatte, eine ganz ungeheure Summe. In der damaligen Zeit wurde ja auch, wie man heute mit Staats- und Industripapieren an der Börse handelt, mit Hyazinthen- und Tulpenzweibeln ein lebhaftes Börsenspiel getrieben. Die Heimat der Hyazinthe ist Kleinasien; sie wurde von den Türken nach der Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 nach Europa gebracht und gelangte von Konstantinopel auf dem Wege über Venedig und Wien nach Westeuropa, und so auch nach Holland. Dieser wichtigen kulturhistorischen Tatsache müssen wir gerade heute unsere besondere Beachtung zuwenden. Auch an dieser Tatsache erkennen wir, wie die Türken, die heute mit den Bulgaren vereint, Schulter an Schulter mit uns und unseren Bundesgenossen gegen die Ententemächte kämpfen, uns so manchen Kulturfortschritt des Orients vermittelt haben. So verdanken wir ihnen auch die Bekanntschaft mit dem Kaffee; im Jahre 1683 wurde in Wien das erste Kaffeehaus errichtet, also in demselben Jahre, in dem sich die Türken nach der vergeblichen Belagerung Wiens und Österreichs zurückziehen mußten. Die Türken haben Europa auch die Tulpen, die Hyazinthen, den Pfeffer, der ihnen zu Ehren in Deutschland vielfach auch „türkischer Pfeffer“ genannt wird, sowie manche andere herrliche Frühlingsblume gebracht. Man denke sich einmal die hier genannten Blumen aus unserem Frühling hinweg, und man wird finden, daß die blumenfreundlichen Türken doch sehr viel zur Verschönerung unseres Landes und seiner Blütenpracht, sowie überhaupt zur Vermehrung und Bereicherung unseres Blumenstumpes beigetragen haben.

Engländer und Franzosen.

— Englische und französische Tageszeitungen, auch Zeitschriften, wetterfein miteinander, sich selbst und die Welt davon zu überzeugen, daß die Eintracht zwischen beiden Bundesgenossen so gut wie nichts zu wünschen übrig lasse und sich in vollstem gegenseitigen Vertrauen immer mehr bestärke. Dieser Eifer, alles unrofigsten Lichte darzustellen, ist an sich schon höchst verdächtig, denn er verrät, daß man etwas zu verbergen hat, das so sorgfältig wie möglich vor der Welt geheimgehalten werden soll. Wenn nur die indiskreten Stimmen nicht wären, bemerkt die „N. B. C.“, die auf französischer Seite immer von neuem mit schlecht verhaltenem Grimm aus der Schule plaudern und unzuverlässig auszusprechen, was ungehörte Franzosen schon seit dem Beginn des Krieges gegen die „Leuten“ Verbündeten von der anderen Seite des Kanals auf dem verärgerten und enttäuschten Herzen haben. Es ist noch nicht lange her, da gab der „Temps“ folgende geschichtliche Erinnerung zum Besten: Bevor Maréchal Foch zum entscheidenden Angriff auf Schastopol schritt, berief er vorchriftsmäßig den Kriegsrat, zu welchem natürlich auch die kommandierenden Generale der Verbündeten gehörten. Nachdem er jeden seine Meinung hatte sagen lassen, nahm er selbst das Wort und teilte seinen Entschluß mit. Als dann einige von den Generalen auf Grund ihrer von ihm zurückgewiesenen Auffassung Einwände erhoben, sprach er durch aus nicht duldbare französische Oberbefehlshaber von keinem Eis auf und herrichte die englischen Generale nach seiner schroffen, jeden Widerspruch ausschließenden Art mit den Worten an: „Schweigend! Ich habe Sie hier nicht versammelt, um Ihre Ratsschlüsse zu befolgen, sondern um Ihnen meine Befehle zu erteilen.“ Und das mußten sich die britischen Befehlshaber der Gegenwart von einem französischen General in einer der angesehensten Pariser Zeitungen ins Gedächtnis zurückrufen lassen, sogar mit einer Intimidation, die kaum verletzender sein könnte. Mit demselben Federzug deutet

nämlich General Malletierre im „Temps“ ziemlich unverblümt an, bei Ypern habe es eines französischen Appells an das britische Gefühlsgefühl bedurft, um die Engländer zu soldatischer Pflichterfüllung zu bewegen. — Es geht doch nichts über die bis in den Himmel gepriesene kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Engländern und Franzosen in diesem Kriege.

Die Bewohner des Londoner Zoo und die Zeppeline.

ok. In der englischen Presse stehen gegenwärtig mehr als 10 Erörterungen über die Zeppelinaufgriffe im Vordergrund des Interesses. Es regnet Schilderungen und Erklärungen, Zeppelinaufgriffe und Zeppelin-Notellen werden veröffentlicht, Vorschläge und Vorwürfe aller Art werden laut, und jedermann wird über seine Meinung und seine Eindrücke befragt. Nunmehr hat ein Mitarbeiter der „Daily News“ seine Reportererzählung sogar auf das Tierreich ausgedehnt, indem er dem Londoner Zoo einen eingehenden Besuch abstattete, um durch Beobachtung der Tiere und die Aussagen der Wärter etwas Näheres über das Verhalten der Zooabwohner gegenüber den deutschen Zeppelinen zu erfahren. Wie der Berichterstatter mitteilt, gilt auch unter den Tieren der Zoo, daß man sich an alles im Leben gewöhnt. Wenigstens wird behauptet, daß die Löwen, Tiger und anderen wilden Bestien, die früher alle Zeichen des Entsetzens während der Zeppelinaufgriffe an den Tag legten, sich jetzt viel ruhiger, in manchen Fällen sogar völlig gleichgültig verhalten. Auch die meisten Vögel, die früher kreischend und piepend in ihren Käfigen umherflatterten, bleiben jetzt während der Angriffe auf ihren Stangen sitzen. Einzig die Hasen wollen sich um keinen Preis mit dem erschreckenden Geräusch der nahenden Zeppeline befremden. Wenn die deutschen Luftschiffe noch so weit von London entfernt sind, daß kein Auge sie zu erkennen, kein menschliches Ohr den leisen Ton der braulenden Motore zu vernehmen vermag, haben die Hasen schon die Gefahr bemerkt. Sie werden unruhig, und bald bemächtigt sich ihrer eine Panik, die sie wild umherlaufen und gelüllte Schreie ausstoßen läßt. Nach Nachrichten, die aus den verschiedensten Gegenden des in der letzten Woche von Zeppelinen überflogenen Gebiets Englands kamen, bemerkte man diese Angst und das Geschrei der Hasen, selbst wenn die Zeppeline von dem betreffenden Orte noch hundert Meilen entfernt waren. Wenn die Hasen sich als besonders zeppelinempfindlich zeigen, so scheinen die Hengstböcke besonders die Aeroplane zu fürchten. Wenn ein englischer Aeroplan den Londoner Zoo überfliegt, galoppieren die Böcke planlos umher, bis das Flugzeug sich nicht mehr über ihnen befindet. Allerdings ist auch ihre Furcht durch die Gewohnheit im Abnehmen begriffen, während die Hasen nach wie vor nicht beruhigt werden können.

Weißt Du es noch —

Weißt Du es noch: es war, es war
Zur Zeit, da bunt die Wälder standen —
Herbstsonne küßt Dein braungraues Haar —
Und Silberfäden auf den Länden. —

Weißt Du es noch: die liebe Stadt —
Die Gärten — und der Giebelstümmel —
Das hohe Schloß so sonnenhaft —
Und Berge lugen in die Zimmer. —

Weißt Du es noch: das alte Haus
Voll Kaffeeduft, — man sollte meinen:
Hier steht die Zeit sonst Sorgen aus. —
Ich muß im Seingedenken weinen. —
Rudolf Köpfel, a. St. im Westen.

Kärner

achtet bei der Ablieferung der Rüdjenabfälle

an die städtischen Sammelgespanne darauf, daß dieselben von dem sonstigen Hausmüll stets abgefordert werden.

Lernt Bulgariens Land und Leute kennen! Helft seinem Roten Kreuz!
== Vortragsabend ==
mit Lichtbildern: [0]
„Bulgarien im Weltkriege“
Sonntagabend, den 12. Februar 1916, abends 8 Uhr,
im Konzerthaus (Kammermusiksaal).
Karten 3, 2 und 1 Mk. bei Jul. Hainauer, Schweidnitzerstraße 52.

Punktuell abbild. Meniscen u. Perpha.
Brillengläser, Paar Mark 3.—
Optiker Garai, Albrechtstrasse 3.

Winteraufenthalt (x)
Weiss — Hotel — Pension
Teleph. 8. Wölfsgrund.

Ausstellung Verkauf
Echter Perser
Deutscher Teppiche
Stoffe f. Dekor. u. Möbel.
Entwürfe von Künstlern:
Prof. Wislicenus, Bruno Paul
Kleinheppler etc.

Leipziger & Koessler
Neue Schwelnditzer Str. 17
Inh.: Paul Füscher,
(Püschel & Leyersohn)
und G. Leipziger. (2)
Ins Feld Seidendecke 7,75
sehr wärmend

Santjuden
(auch bei heilenden Wunden)
verschafft ihnen
Dr. Rodys Kühlalbe
(Antiprurit)
sofort Erleichterung. Topf 3,00 Mk.
Haftmarktapotheke Ring 44.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinzialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau.
Druck von B. H. Göttsch, Korn in Breslau.